Gleichnis

Autor(en): **Faesi, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1918)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575080

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dann kam der Tag, an dem Ada hinausgetragen wurde.

Durch stille Kornfelder bewegte sich der kleine Zug, und über dem Friedhof, auf dessen Grund der Sarg in die Erde gesenkt wurde lag ein betäubender Duft von Lindenblüten. Heiß drückte die Luft an diesem Tage wie ein bleierner Traum, der irgend etwas Furchtbares anzukündigen schien. Aber das Furchtbarste war ja schon geschehen, das Unfaßliche! Was konnte sich weiter noch ereignen?

Aus Besorgnis um Knud, den der Schmerz erst jetzt mit voller Wucht zu rütteln begann, blieb ich noch einige Tage in Charlottenlund. Wir redeten wenig; aber ich wußte, daß meine bloße Gegenwart den Unglücklichen etwas beruhigte. Während ich meine Vorbereitungen zur Abreise traf, saß Knud oft stundenlang in seinem Atelier eingeschlossen, und wenn er jeweils abends herauskam. war er so abgespannt und wortkarg, daß ich ihn nicht mit Fragen nach seinem Tagewerk belästigen mochte.

Erst als so eine volle Woche verstrichen war und ich nicht mehr länger bleiben konnte, wagte ich, mich nach seinen Plänen zu erkundigen. Da sagte mir Knud, er hätte sich anfangs geschworen, keinen Pinsel mehr anzurühren. Nun aber fühle er deutlich, daß er malen müsse, um nicht zugrunde zu gehen. Da er aber auf alle meine übrigen Fragen ausweichend antwortete, drang ich weiter nicht in ihn.

Es dauerte beinahe ein Jahr, bis ich dann auf einer hiesigen Ausstellung die Früchte jener Zeit zu sehen bekam, Bilder, die an Wucht und Farbenfreudigkeit alle frühern Werke weit überragten und von denen einer unserer ersten Kunstkenner schrieb, daß von ihnen ein wahrer Hauch des Glückes ausgehe. Und so ist es auch. Knud selbst ist zwar ein Sonderling geworden, den manche, die es nicht besser wissen, verbittert nennen. Aber in seinen Bildern lebt die Seele der toten Ada und verbreitet weiter Licht und Wärme... Dies zum Gedächtnis der Frau im Brokatkleide!"

Rasmussen trank das Kelchglas, das er während seiner langen Erzählung zu verschiedenen Malen geleert und wieder gefüllt hatte, mit einem kräftigen Zug aus. Und während ich das gleiche tat, stellte seine leis zitternde Hand das Glas so hart auf die Tischkante, daß es klirrend zersprang. Erschrocken fuhr der Oberkellner auf, der inzwischen an einem der Nebentische eingeschlafen war. Jetzt erst merkte ich, daß wir die letzten Gäste waren.

Als wir wieder auf die Straße traten und die frische Nachtluft meine Stirne kühlte, erwachte ich wie aus einer Betäubung. Im Osten begann der Horizont sich bereits zu erhellen. An den Straßenecken standen noch die letzten geschminkten Dirnen, und die ersten Wagen rollten nach den Markthallen.

Da war wieder die Großstadt in ihrer ganzen Alltäglichkeit.

Rasmussen, der schweigend neben mir herging, schien von dem allem nichts zu merken.

Am Nollendorfplatz trennten wir uns. Ehe ich in meine Straße einbog, blickte ich noch einmal zurück, um meinem Begleiter einen letzten Nachtgruß zuzuwinken. Aber Rasmussen sah mich nicht mehr. Langsam und gesenkten Hauptes schritt er im morgendlichen Dämmergrau die Straße hinunter, das kleine Paket mit dem Brokatstoff fest im Arm, als wolle er es gegen sein Herz pressen.

Gleichnis

Nun aber ist mein Leben wie der Baum:
Mit hundert Wurzeln greift er in die Schollen,
Und in den Raum schweift er mit hundert Aesten;
Im Dunkel ruht sein Kern, im übervollen
Lichtatem webt sein immerreger Saum:
Er wogt im Losen, und er fußt im Festen.

Robert Faesi, Zürich.

□ □ □